

ROMANA VERDEL (Österreich)

CLIP 1

Ich war geboren in Remschenig bei Eisenkappel in einer Slowenischen Familie; eigentlich bei meiner Tante, wo meine Mutter Magd war.

In dem Haus haben gelebt: meine Schwester, Zofija Rotter, meine Mutter, Ana Rotter und ich. Und dann noch eine Tante, das war die Marija Rotter, mit der Tochter, Marija Rother. Und dann war da der Jurij Sluga, das war der Mann von der Katarina, und sein Bruder Hanzi Sluga. Und die Söhne Michael Sluga und da war der Karl Sluga und der Franz Rotter. Das waren die Söhne von Katarina Sluga. Also der Franz Rotter der war in der Wehrmacht, in deutscher Wehrmacht, der Karl Sluga war auch und der ist zu die Partisanen dann übergegangen und der Michael Sluga der ist einfach – statt eingerückt – zu die Partisanen gängen. 1943 ist die Gefahr kommen und da ist die Katarina Sluga zu die Partisanen geflüchtet.

Und diese Tante war auch sehr Kultur interessiert, hat sich in der Kultur sehr gut ausgekannt, auch in Politik. Und hat sie sehr früh angefangen gegen den Hitler Meetinge zu organisieren und Meetinge zu besuchen usw. und dann hat sie... Dann war sie halt politisch verdächtig, bis wir alle in Gefahr kommen sind. Sie hat aber schon erwartet, dass was kommen kann, und dabei hat sie Leute gehabt, die ihr die Post geschickt haben: sie soll sich zurückziehen. Für sie ist jetzt die Gefahr gekommen. Da hat sie sich zurückgezogen zu die Partisanen, und dann dachte sie, wenn sie davongeht, dann ist eh alles in Ordnung, die anderen sind nicht gefährlich. Aber das war nicht so. Als die Gestapo kam, waren alle gleich gefährlich für... und dann haben sie alle arretiert.

CLIP 2

Ich selber war nicht zu Hause, war bei den Nachbarn. Wo die Nachbarin das gesehen hat, dass die Gestapo zu uns geht, hat sie uns versteckt. Hat sie uns versteckt in einem Nebenhaus und uns gewarnt: „Ja nicht hinausschauen und ruhig bleiben“, und wir Kinder haben das nicht verstanden und sind wir nicht ruhig geblieben. Wir haben immer wieder bei die Fenster aussigeschaut (österreich. für hinausgesehen) und beobachtet, was los ist, bis wir sahen, dass sie unsere lieferten. Dann haben wir schon Angst bekommen. Da haben wir erst begriffen, dass irgendeine Gefahr ist. Dann kamen sie zu dem Nachbarshaus und im Hof ist a Unruhe gewesen und dann haben wir Angst gehabt, dass sie die Nachbarin auch mitnehmen und weiter fiaten (österreich. für führten; i.S.v. deportieren). Und das war lang, das war bestimmt eine Stunde bis wieder Ruhe war. Und dann kam die Nachbarin mit dem Kleinkind zu uns und sagt: „so, jetzt können wir hinaus“. Das war schon eine Erleichterung, dass die Nachbarin noch zu uns kommen ist. Ich weiß nicht was wäre, wenn mir da drinnen – kleine Kinder – alleine geblieben wären. Der älteste war sechs Jahre, und dann drei Jahre, vier Jahre, ich war fünf Jahre. Eine Kusine von mir, die ist zu Haus geblieben. Und die hat eine ansteckende Krankheit gehabt, eine Krätzekrankheit. Und das haben die Gestapo gesehen, und da haben sie sie nicht mitgenommen, weil sie Angst gehabt haben von Ansteckung. Die ist auch zurückgeblieben. Und die ist auch zu die Nachbarin kommen. Und dann sind wir auch dort gewesen. Die Nachbarin hat gesagt, wir können nicht bei ihr bleiben, weil, sie hat selber fünf Kinder und sie ist auch alleine geblieben mit fünf Kindern. Weil sie die älteste Tochter und die Magd und den Bauern auch mitgenommen haben. An dem Tag, wo sie Unsere verhaftet haben, da haben sie so viele Leute verhaftet, dass ein Pferdestall in der Nähe von Eisenkappel voll war. Und die haben sie dann mit Lastwägen abgeführt; nach Klagenfurt und dann in verschiedene KZ. Auch mein Taufpate, der Nachbar, der ist auch nicht zurückgekommen. Der ist auch in Dachau ums Leben gekommen, und die Tochter vom Nachbar und die Magd, die sind zurückkommen. Die waren die einzigen, die von dort zurückgekommen sind, vom KZ.

CLIP 3

Und dann waren wir schon sehr verzweifelt. Dann ist uns eingefallen, wir haben ja noch eine Tante in der Nähe. Gehen wir zu dieser Tante, und das war die Tante Amalija. Zu der sind wir gekommen. Die hat selber drei Kinder gehabt und der Mann war auch noch zu Hause, ihr Ehemann – nein, ihr Lebensgefährte eigentlich. Und dort sind wir geblieben. Aber die Tante hat so a kleine Wohnung

gehabt. Dann ist sie zu uns nach Hause kommen. Da hat sie die Kleintiere gepflegt und uns Kinder, weil zum Essen war noch genug, zu Hause, und kleine Tiere waren noch, und so dass wir zu Leben noch was gehabt haben. Aber es war so ein Partisanengebiet, wo immer Kämpfe waren, und das war sehr gefährlich bei dem Haus. Und dann hat sie uns... übern Tag waren wir draußen, im Haus und so. In der Nacht hat sie uns in den Keller eingesperrt und sind nach Hause gegangen. Vier Kinder hat sie ... die Kleine hat sie mitgenommen. Ihre zwei hat sie dagelassen, weil die größer waren, und dann wir zwei mit der Kusine. Und dann samma (österr. für sind wir) im Keller geschlafen. Das war ein Erdkeller, eigentlich, ein Felsenkeller, und der war sehr feucht und kalt und finster, total weil alles zugestopft war, mit Heu und mit Decken dass man nit... dass sie uns nichts gehört haben, wenn wir geflüstert haben. Aber nicht husten und nicht aussü auf's Klo, und das war ganz schlimm. Und wir haben immer gehört draußen Leute ummagedhn (österr. für umhergehen) und haben nicht gewusst, ob Gestapo ist oder Partisanen. Es war sehr spannend und sehr gefährlich auch.

CLIP 4

Ende Jänner 44 sind wir dann... Da hat die Tante uns hergerichtet und angezogen und da fragen wir: „Wohin geh'n ma denn?“ Die Größer'n haben's schon gewusst, die Kleinen haben nicht gewusst, wohin wir gehen. Und sie: „Ja, mia (österr. für wir) geh'n in die Kirchen.“ Und dann wir: „in der Nacht in die Kirchen, warum gehen wir in der Nacht in die Kirchen? Warum ist heute in der Nacht Messe?“ Und die Tante: „Ja, ist halt so. Nachher ist in der Nacht Messe. Geh'n ma halt.“ Und dann san mir hinaus. Viel angezogen – was wir halt hatten, und eine Decken haben sie mitgenommen. Alles ist uns so abenteuerlich vorgekommen, aber irgendwie haben wir keine Angst gehabt. Dass ma von diesem Keller raus war'n, da war'n ma schon froh. Irgendwie muß anders sein a mal. Und dann gingen wir, aber den falschen Weg. Nicht den, wo die Kirche war, sondern in die Berge hinauf. Ganz in die andere Richtung. Und dann hat aber der älteste Cousin, der war 14 Jahre, der hat schon ein Gewehr mitbekommen. Der hat sich so gefreut. Er hat ein Gewehr und so. Dann haben wir schon gewusst: so, jetzt geh'n wir in den Krieg. Und eigentlich Angst haben wir keine gehabt, weil, es waren Männer dabei, und also erwachsene Menschen waren dabei, und das war die Angst weg. Und da sind wir sehr weit gegangen; sehr weit. Es war so viel Schnee, und der Schnee war so hart, dass nichts eingesunken ist, sagen wir mal so. Und ganz glitzernd war er und so, dass es eine kalte schöne Nacht war. Und dann sind wir bestimmt drei oder vier Stunden sind wir da die erste Nacht gegangen. Bis wir auf einem Berg ganz hoch oben in einen Bunker kamen. Und in dem Bunker war sehr, sehr kalt, aber wir waren so müde, dass ma trotzdem froh waren, dass ma uns niedergelegt haben. Obwohl zum Liegen waren nur Farnkraut, und so eine Pferddecke war zum Zudecken, und es war uns sehr kalt. Und in diesem Bunker, ich weiß nicht wie lange wir da gelebt haben, es war sehr kalt, finster war er, und zum Essen war zu wenig, und ruhig haben mia müssen sein. Also nichts sprechen und überhaupt, für mi war das sehr schlimm. Ich war so ein unruhiges Kind, ein neugieriges, und das war das Schwerste – so ruhig den ganzen Tag sein, und nichts war zum Spielen, nichts. Auch zum Reden, nichts, mit die Erwachsenen, die haben auch sehr wenig gesprochen. Wie lang ma dort waren, weiß ich nicht. Es ist sogar – zum Essen – kann ich mich auch nicht erinnern, was mir gegessen haben. Nur an ein einziges Mal kann ich mich erinnern, wo ein Partisan ein Laib Brot gebracht hat und eine Kanne Milch. Da haben wir uns so gefreut, so jetzt können wir uns anessen (viel essen, sich den Bauch voll schlagen). Hab'n ma nur a kleines Stückel 'kriegt und ein/zwei Schluck Milch zum Trinken. Und da war i so enttäuscht. Da habi mer dacht (österr. für da hab ich mir gedacht): ‚Wieso gibt sie nur so wenig?‘ Mia hom (österr. für wir haben) ja nicht verstanden, dass sie sparen muß. Und, na ja, nach einer Zeit hat sie wieder a bisserl geben und – hat sie müssen sparen. Und dann war dieser Bunker gefährlich, weil es immer gefährlich war, in einem Bunker zu lange zu bleiben; weit weg von die Bauern, so, dass Verpflegung sehr schlecht war, und dann sind wir über einen Berg, nach Jugoslawien. Und da sind ma, ich glaube, die ganze Nacht gegangen. So dass ich eingeschlafen – beim Gehen eingeschlafen bin. Ich hab immer nur die Sterne – wenn ma draußen waren in der Nacht, dann hab ich die Sterne beobachtet. Das war schon eine Unterhaltung. Die einzige, die ma so gehabt haben. Dort waren wir ab und zu in einem Stall irgendwo, daß war aber eh schon schön, im Stall war warm und gestunken hat es auch nicht, weil wir waren g'wohnt auf Stall. Hauptsache, dass es warm war und sicher, aber das meiste waren wir in Bunkern. Und da sind wir auch in die Kämpfe kommen. Wo einmal wir im Wald uns versteckt haben, da so ein Kampf war. Da hat mich ein Partisan hinter

einem Baum nieder gedrückt und runter gehalten, dass ich nicht aufgestanden bin. Und da haben sie so geschossen, dass es nur geblitzt hat die ganze Nacht. Wie ma da aussa'kommen (österreich. für herausgekommen) sind, weiß ich nicht. Wir sind halt, Gott sei Dank, heile aussa'kommen. Und dann war bis April – dann war ja dort in Slowenien, in Solčava hat geheißen, Logarska Dolina, da waren solche Kämpfe, da war es so gefährlich, da haben sie sich entschlossen, die Tante, sie geht zurück, nach Kärnten.

CLIP 5

Da sind wir wieder über den Berg nach Kärnten gängen, wo schon der Schnee weg war, weil, früher war keine Möglichkeit zurückzugehen. Und dann kommen wir zu einem Bauern, wo von der Kusine die Großmutter war. Und die Tante hat die Großmutter gebeten, ob sie die jüngste Tochter dort lassen kann, weil sie so krank war. Und dann hat diese Frau gesagt, sie soll sie dort lassen, weil sonst wird sie sterben. Und ich hab mir gedacht: ‚Ma, die kann da bleiben und ich muß wieder weg, weiter. Und da ist so schön warm.‘ Und satt war'n mer und so schön war's halt. Und da hab i mi (österreich. für mich) auf die Bank g'legt und überlegt: ‚Was kann ich machen, dass ich auch bleiben kann?‘ Dann hab ich mich bewusstlos gemacht, bewusstlos gestellt. Haben's mich aufgehoben ist alles gleich wieder gefallen. Und bis dann die Frau gesagt hat: ‚Jo, is ja die auch ganz fertig, kannst ja die auch nimmer mitnehmen. Soll sie halt (österreich. für eben) bleiben. Und das war wahrscheinlich meine Lebensrettung. Weil, die Tante ist dann von dort weitergegangen, in einen Bunker, da in Ojstra, da in Kärnten, halt bei Eisenkappel, und dieser Bunker war verraten und dort haben sie sie - ist sie ums Leben gekommen. Sie war sie erschossen. Die anderen sind noch davongekommen, und sie - sie nicht mehr. Da ist sie dort... Wenn ich dort dabei gewesen war, weiß nicht, was dann passiert wäre. Und so war es halt bei diesen Bauern, sehr, sehr schön. Nur, es war trotzdem Krieg, und der war der letzte Bauer bei der Grenze. Es waren auch Kämpfe, sehr schlimme Kämpfe.

CLIP 6

Wir waren immer in Gefahr, dass a was passiert und so war's auch. Eines Tages sind drei Partisanen zum Haus kommen, drei Bekannte von den Bauern und Verwandte, einer sogar verwandt und da haben's a Jausen gekriegelt. Da sagt aber der Bauer: ‚Aber ihr habts keine Wachen aufgestellt.‘ Da haben sie gemeint: ‚Wir gehen eh gleich.‘ Und wirklich sind sie aufgestanden und sind sie hinausgegangen und im Vorhaus sind sie stehen geblieben und da haben sie noch etwas geredet und sich unterhalten. Und die Kinder, so wie Kinder so sind auch immer dabei, wenn jemand kommen ist. Bin ich neben einem Partisanen gestanden, und da kommt die Polizei oder die Gestapo, oder wie man sie nennen kann, zu dem Haus und die sind ... die haben blind hineingeschossen, also blind. Da sind die – also zwei Partisanen waren sofort tot, einer, der war angeschossen, der mir nach, ich bin davongerennt durch eine Tür, links eini in die Küche, und der Partisan wollt' bei der Tür hinaus. Und den haben sie angeschossen. Bei mir ist die Kugel aber bei der Schürzen durch'gangen. Mich hat nichts derwischt. Und dann hab i mi in der Küche versteckt, in ein Loch, wo unterm Herd so ein Loch war. Und dort mal versteckt. Dann ist der Gestapo, oder Polizist eini'kommen und hat einmal mit dem Gewehr einigehalten (Maschinengewehr) in diesen Loch. Und da hat er aber doch eingeschaut und hat er gesehen, dass das a Kind ist, und hat er mi aussag'zogen. Aber i hab da keine Angst mehr gehabt. Aber, ich hab keine Gefühle und nix mehr, da war i glaub - Schock oder was das war. Dann hab ich müssen über diese Partisanen drüber, über die Toten hat er mi drüber geführt. Und einer war noch nit tot, der hat noch so gebeten, dass sie ihn noch einmal schießen und hat er so auffi geschaut. I hab grad über'n Kopf müssen drübersteigen. Und die Augen habe ich noch immer, so wie ich damals gesehen hab, genauso in Erinnerung. Das wird wahrscheinlich bleiben. Und immer, wenn ich diese blauen Augen seh', irgendwo, dann fällt mir immer der Mensch ein, und das hab i schon Probleme, das kann i nicht vergessen. Und dann haben sie mich zu die alten zwei, Bauern g'führt und zu der Kusine, wo sie drinnen waren, wollten sie sie - einer wollt sie einfach ... wollt' er uns erschießen und das Haus abbrennen. Da kam ein anderer eini und sagte: ‚Das dürfen wir nicht machen. Die müssen die Partisanen begraben, alles reinigen und in zwei Stunden kommt Kontrolle, und dann darf nix mehr, kein Zeichen mehr sein, dass was passiert ist.‘ Und das haben sie wirklich gemacht. Und der Bauer hat die Partisanen begraben und die Bäuerin hat aufputzt, das Blut aufgewaschen, und es war sehr schlimm für sie, das alles aufzuwaschen, und da hat sie so geweint, wie die gekniet hat in dem Blut,

und so geweint. Und mir zwei, mir waren ganz... auch ganz fertig. Aber die hat mer so: „Ihr“ gsagt, „bleibts im Haus und geht's ja nicht hinaus und tuts niemandem erzählen was passiert ist.“ Und wir haben wirklich nichts erzählt. Weil wann jemand gsagt hat: „Ihr dürfts nichts erzählen“, dann haben wir nichts erzählt, das war so wie verschlüsselt. Überhaupt die Partisanen haben mia so gschützt da, als Kinder, das waren unsere Freunde und die Deutschen waren unsere Feinde.

CLIP 7

Na, gegen Kriegsende da kam schon die Post, dass die Mutter tot ist. Und i weiß nicht, von wo die das erfahren haben. Es war halt so. Aber ich war so kalt, ich hab nicht geweint, wie sie gesagt haben, die Mutter ist nicht mehr. Die Mutter wird nicht mehr zurückkommen. Ich hab keine Tränen gehabt. Nicht für Tante, für niemanden. Nicht eine Träne geweint, für jemanden. Und obwohl i sehr, sehr gelitten hab, dass ich die Menschen nicht mehr sehen werd' und auch die Tante und alle. Der Vater ist schon 43, im August 43 gefallen, und den hab ich schon überhaupt total vergessen. Aber es war... das war halt... wenn mich jemand gefragt hat, ja: „Bist du traurig, dass deine Mutter nicht mehr kommt?“ oder ... habe ich gesagt: „Nein, ich bin nicht traurig.“ Das hab ich einfach aus Trotz gesagt und aus Wut. Ich hab' so eine Wut kriegt, wenn mich jemand das gefragt hat. Entweder hab ich gar keine Antwort gegeben, oder ich habe kalt gesagt: „Nein, ich bin überhaupt nicht traurig.“ Obwohl ich in Wirklichkeit schon sehr traurig war, dass niemand mehr zurückgekommen ist, in unser – in mein Geburtshaus. Also, es sind vier ... zwei Tanten sind bei die Partisanen gefallen, und meine Mutter und eine Tante sind im KZ in Ravensbrück ums Leben kommen. Dann sind zwei Onkel in Dachau ums Leben kommen, und dann ist ein Cousin gefallen, bei die Partisanen; dann auch ein Onkel in Russland und so alle zusammen waren's 12 Menschen, die gefallen sind. Also das waren alle meine engsten Verwandten, bei denen ich aufgewachsen bin und die mir lieb waren.

Die Mutter ist im KZ. Der Vater ist zu die Partisanen gegangen, von ... Der Vater war irgendwie in Finnland oder irgendwo in ... für den Hitler gekämpft. Und dann hat er gesehen, dass das falsch ist, dann ist er auf Urlaub gekommen und dann ist er zu die Partisanen. Aber er war nur 10 Minuten bei die Partisanen und ist da gefallen, weil ihn einer verraten hat.

CLIP 8

Es is halt außer, dass ich eine Slowenin war, dann war halt - waren schon Konflikte auch. Sogar mit die Slowenen habe ich Konflikte gehabt. Die haben nicht verstanden, warum ich so politisch Interesse hab' und warum ich so für die Slowenen bin usw. Also die Enttäuschung war schon groß, wenn der Krieg aus war und die Engländer kamen und uns wieder so behandelten, wie Feinde, und wir nicht einmal in die Kirchen durften mehr, ohne Ausweise usw. Das war – wir waren auch von die Engländer sehr diskriminiert. Die Engländer haben ja uns, wie die das erste Mal kommen sind, zu diesen Bauern, bewaffnet und streng, und da haben wir als Kinder, (ich als Kind) gedacht: „Ja, der Krieg ist ja wohl aus, und warum geht der Krieg weiter?“ Wir haben das nicht verstanden, wenn der Krieg aus ist und noch bewaffnete Männer zum Haus kommen. Obwohl wir die Engländer früher als Verbündete und Helfer gekannt haben, war das später eine große Enttäuschung. Ich versteh das noch heute nicht, warum die Engländer so - die waren so von die - die haben sich so lassen von die Nazis beeinflussen, und da waren wieder nur die Feinde: nur die Partisanen und die Slowenen.

CLIP 9

I hab schon noch Folgen gehabt – ja, das war schon. Also, wenn ich gesund war, dann war nichts, aber wenn ich krank war, dann war schon: phantasiert und alles Mögliche, schlimme Gefühle und Angst vor die Leute, und wenn ich einen in Uniform sehen hab kommen, dann hab' ich mich schon versteckt auch. Und die Deutschen waren meine Todfeinde, lange, lange. Lange Jahre bevor das mit mir selber fertig war, und das nicht – bis ich drauf kommen bin, dass das nicht der Deutsche ist, es ist einfach der Faschist. Das sind aber nicht nur die Deutschen, das alles Mögliche andere, in alle Länder.

